



Weltgeschichte im Aufriß auf geopolitischer Grundlage

Braun, Franz

Dresden, 1930

VII. Der Entscheidungskampf im 30jährigen Kriege 1618-1648.
Deutschland - das Schlachtfeld Europas. 1. Der böhmisch-pfälzische Krieg
1618-1623 und der niedersächsisch-dänische Krieg 1623-1630. 2. Der ...

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77289](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77289)

machtpolitik Christians IV. von Dänemark (Dominium Maris Baltici) und begünstigen das aufsteigende Schweden. Sie beherrschen den ganzen Fischereibetrieb in den arktischen Gewässern, in der Nordsee mehr und mehr den norwegischen Fisch- und Holzhandel und den Verkehr mit den atlantischen Salzhäfen, mit den spanischen und portugiesischen Seestädten. „Sie waren zugleich die Kaufleute und Frachtfahrer, Amsterdam die Börse der Welt.“

Holländische Nordmeerpoltik

Der politischen Sonderentwicklung Hollands entspricht die Entstehung einer eigenen Kultur auf der Grundlage des aristokratischen Bürgertums der Handelsstädte (Universität Leyden, Hugo Grotius, Franz Hals, Rembrandt, Jacob Ruysdael).

Bürgerlich-aristokratische Kultur

Solange noch Spanien der mächtige Gegner Englands ist, hält England zu Holland und hat auch noch 1581 die Holländer in ihrem Freiheitskampfe gegen Spanien unterstützt. Aber es ist keine Frage: Nach der Niederzwingung Spaniens sind die Holländer die nächsten, deren Konkurrenz England lahmlegen wird.

Holland u. England

3. Das Osmanische Reich in seiner größten Ausdehnung ist in der politischen Übersicht Europas, Karte IV, 2, kurz behandelt.

VII. Der Entscheidungskampf im 30jährigen Kriege 1618—1648. Deutschland — das Schlachtfeld Europas.

1. Der böhmisch-pfälzische Krieg 1618—1623 und der niederländisch-dänische Krieg 1623—1630.
2. Der Schwedische Krieg 1630—1635 und der schwedisch-französische Krieg 1635—1648.

Der Protestantismus hat in allen habsburgischen Ländern, abgesehen von Tirol, Boden gewonnen, die Stände in den Erblanden verfügen meist über eine protestantische Mehrheit. Maximilian II. selbst gewährt freie Religionsübung, Rudolf II. aber versucht, den Protestantismus zu verdrängen und die Macht der protestantischen Stände zu beschränken. Konfessionelle und politische Gründe wirken zusammen. Die darüber in Böhmen ausbrechenden Zwistigkeiten will der Majestätsbrief Rudolfs II. durch einen Ausgleich 1609 beendigen. Er verspricht Religionsfreiheit, und sein Bruder Matthias bestätigt sie bei seinem Regierungsantritt. Als aber der fanatische Jesuitenzögling Erzherzog Ferdinand von Steiermark, seit 1617 König von Böhmen und Ungarn, seit 1619 deutscher Kaiser, mit allen Mitteln den Protestantismus auszurotten versucht, kommt es zu offenem Aufbruch, da Beschwerden kein Gehör finden (Prager Fenstersturz). Die Böhmen setzen Ferdinand ab und wählen Kurfürst Friedrich V. von der Pfalz zu ihrem König. Während Maximilian von Bayern Ferdinands Hilfege such gegen seine unbotmäßigen Untertanen ablehnt, um den Streit eine innerösterreichische Angelegenheit bleiben zu lassen, nimmt Friedrich die Wahl an und überträgt damit den Kampf auf das übrige Reichsgebiet. Für den Kaiser treten ein: die Liga, ihr Führer Maximilian von Bayern (mit der Hoffnung auf die pfälzische Kurwürde), Spanien, sogar Johann Georg von Kur-

Kampf der böhmischen Stände um Religionsfreiheit

Winterkönig Friedrich V.

sachsen. Friedrich V. dagegen sieht sich von der Union ver-
lassen, selbst sein Schwiegervater Jacob I. von England bleibt neutral.

Gegenreformation
in Böhmen

Die Schlacht am Weißen Berge bereitet dem Königtum
Friedrichs V. (Winterkönig) ein schnelles Ende. Böhmen trifft ein
grausames Strafgericht. Die katholische Lehre wird mit Gewalt
wieder eingeführt.

Friedrichs V. fortgesetzte Weigerung, auf die böhmische Krone zu ver-
zichten und Maximilians Streben nach der pfälzischen Kurwürde tragen
den Krieg nach der Pfalz, für deren Verteidigung sich außer Mark-
graf Georg Friedrich von Baden nur Freibeuter, wie Ernst von Mans-
feld und Christian von Braunschweig, einsetzen. Die Übermacht der
Ligisten und Spanier (unter Philipp) erledigt bald einen nach
dem andern.

Letzte dänische
Großmachtpolitik

Als die Söldnerführer nach neuer Ausrüstung in den Niederlanden
sich in die nordwestdeutschen Bistümer werfen und die Liga zu deren
Schutz eingreift, muß sich der Protestantismus nun auch in Nord-
deutschland bedroht fühlen, besonders in den geistlichen Be-
sitzungen der protestantischen Fürsten. Da greift Christian IV. von
Dänemark, der noch einmal als letzter Dänenkönig im Sinne dänischer
Großmachtpolitik die Errichtung eines *Dominium Maris Baltici* verfolgte,
als Herzog von Holstein und Kreisoberster des niedersächsischen Kreises
gegen den Katholizismus und Habsburg zu den Waffen. Seine Pläne und sein Einfluß in den niedersächsisch-westfälischen Bis-
tümern sind gefährdet. England und die Niederlande zahlen
ihm Subsidien.

Wallensteins Ziel:
kaiserliche
Ostseeherrschaft

Che Tilly auch hier des Kaisers Sache zum Siege führt und den
Dänenkönig aus dem Felde schlägt (1626 Lutter am Barenberge), be-
kommt der Kaiser (1625) eine wertvolle Stütze in Wallenstein, der
ihm als der verwegenste und rücksichtsloseste Bandenführer seiner Zeit sein
eigenes Heer zur Verfügung stellt. (Sieg an der Dessauer Elbbrücke, Zug
nach Schlesien und Ungarn.) Im Verein mit Tilly besetzt er die ganze
Ostseeküste von Skagen bis Pommern, außer Stralsund. Aus-
söhnung der Bekenntnisse, Stärkung der kai-
serlichen Zentralgewalt gegenüber den Fürsten, Herr-
schaft des Kaisers über die Ostsee sind die Ziele „des Generals
des Ozeanischen und Baltischen Meeres“. Sie bringen ihn aber in Gegen-
satz zum Kaiser und zu den Fürsten. Der Kaiser — auf dem Höhepunkt
seiner Macht — will nicht die Aussöhnung der Bekenntnisse, sondern die
Vernichtung des Protestantismus. Daher fordert er im
Restitutionsedikt die Rückgabe aller seit dem Passauer Vertrag
eingezogenen geistlichen Güter.

Sieg der
fürstlichen Libertät

Die Fürsten sind nicht gewillt, sich irgendwie in ihrer fürstlichen
Libertät zugunsten des Kaisers beschränken zu lassen. So erzwingen
katholische und protestantische Fürsten Wallensteins Absetzung
(1630).

Die Durchführung des Restitutionsediktes hätte das Ende des Pro-
testantismus bedeutet, denn es hätten 2 Erzbistümer, 14 Bistümer und
500 Abteien zurückerstattet werden müssen.

Die Rettung bringt der Schwedenkönig Gustav Adolf. Er hat sich trotz englischer Bemühungen (1624) so lange zurückgehalten, da er seine Kräfte noch in den baltischen Provinzen gebunden hatte und bei dem Gegensatz der dänisch-schwedischen machtpolitischen Interessen außerdem befürchten mußte, Dänemark sofort in den Rücken zu bekommen. Ein Zusammengehen beider Mächte lediglich im Interesse ihres Bekenntnisses schien ebenso unmöglich wie zwischen Frankreich und Habsburg. Andererseits hat sich Gustav Adolf von Liga und Kaiser nicht verleiten lassen, auf ihre Seite zu treten und zum Schaden der protestantischen Sache dem dänischen Erbfeind den Sarau zu machen; er hat vielmehr, wie und wo er nur konnte, die protestantischen Städte und Fürsten zum Widerstand und zur Abwehr des Kaisers ermuntert. Jetzt aber, nachdem er Ingermanland und Karelrien erworben und Livland den Polen abgenommen hat, Dänemark aber nach seiner Niederlage aus dem Kriege ausgeschieden ist, setzt er die ganze schwedische Macht für die Rettung des protestantischen Bekenntnisses, zugleich für die Sicherung und Erweiterung der schwedischen Machtstellung ein. Wie in Ferdinand verbinden sich in ihm religiöse und politische Ziele. Allein aus strategischen Gründen braucht er für seine Operationen in Deutschland Stützpunkte und eine feste Basis.

Schwedische
Großmachtpolitik

Frankreich, wo nach Zeiten der Schwäche unter Ludwig XIII. seit 1624 Richelieu als Minister der auswärtigen Angelegenheiten eine Zeit neuer Machtentfaltung einleitet, zahlt Hilfsgelder, da ein endgültiger Sieg des Kaisers die Gefahren der habsburgischen Umklammerung nur vermehren würde. 1630 landet Gustav Adolf in Pommern. Die protestantischen Fürsten zögern noch, sich ihm anzuschließen. Erst als Magdeburg in Tillys Hände fällt, treten Brandenburg und Sachsen auf seine Seite. Sein entscheidender Sieg über Tilly bei Breitenfeld rettet den Protestantismus (1631). Überall siegreich, zieht Gustav Adolf durch Thüringen und Franken, hält in München Einzug und bedroht Österreich.

Schwedische
Waffenerfolge

Als Tilly am Lech erliegt und fällt, muß der Kaiser in seiner Bedrängnis Wallenstein von neuem berufen, muß ihm aber ganz außerordentliche militärische und politische Vollmachten zugestehen. Wallenstein zieht durch seinen Einfall in Sachsen die Schweden aus Süddeutschland ab. Bei Lützen siegen die Schweden zwar über ihn, schwerer und folgenreicher trifft sie selbst aber der Tod ihres Königs in der Schlacht. Das Bündnis der protestantischen Fürsten zerfällt bald. Nach dem Sieg der Kaiserlichen bei Nördlingen treten Brandenburg und Kursachsen im Sonderfrieden zu Prag 1635 vom Kriege zurück. Der Kaiser hat wieder das Übergewicht. Das zwingt Frankreich zum handelnden Eingreifen. Ein Jahr zuvor hat Wallenstein das Schicksal ereilt. Seine Macht war zu groß, seine Pläne zu verschieden von denen des Kaisers. Ohne dessen Wissen verhandelte er mit den Gegnern, trug sich selbst mit Abfallgedanken. Der Kaiser setzt ihn darum im geheimen ab, kaiserlich gesinnte Offiziere ermorden ihn zu Eger 1634.

Tod Gustav Adolfs
1632
Uneinigkeit
der ProtestantenEingreifen
Frankreichs

Verwüstung
Deutschlands

Richelieu, der bisher nur mit Geld den Krieg unterstützt hat, stellt jetzt eigene Heere ins Feld. Französischer Einfluß hat im weiteren Verlauf des Krieges (schwedisch-französischer Krieg) das Übergewicht. Die eigentlichen Leiden Deutschlands beginnen erst jetzt, als fremde Heere, aber auch kaum weniger schlimm die Kaiserlichen, noch über ein Jahrzehnt sengend und brennend das deutsche Land verwüsten und die wehr- und schutzlose Bevölkerung drangsalieren. Die Franzosen besetzen das Elsaß und verwüsten (Turenne, Condé) im Bunde mit Wrangel Bayern bis zum Inn, Norddeutschland (Pommern, Brandenburg, Sachsen und Thüringen) behaupten die Schweden (Banér), Torstenson macht verschiedentlich Vorstöße nach Wien, Wrangel erobert Prag.

Westfälischer Friede
1648

Nach diesen Verlusten sind Maximilian von Bayern und Kaiser Ferdinand zum Frieden bereit, der nach langen Verhandlungen 1648 zu Münster und Osnabrück abgeschlossen wird.

VIII. Die Zerstörung des Reiches.

1. Fremder Besitzstand im Reiche und endgültige Gebietsverluste.
2. Gebietserweiterungen der Territorialstaaten.
3. Frankreichs Vordringen nach dem Rhein.
4. Österreich-Ungarn als Abwehrmacht gegen die Türken.

Deutschlands
politische Neu-
ordnung durch das
Ausland

1. Der Friede besiegelt die Ohnmacht und Zerstörung des Reiches. Das Ausland bestimmt die politische Neuordnung Deutschlands. Frankreich und Schweden werden die Bürgen („Garanten“) des Friedens. Sie fassen mit wichtigen Gebieten selbst im Reiche Fuß. Schwedens Großmachtstellung erweitert sich durch die Erwerbung von Vorpommern, Rügen, Wismar, Bremen und Verden. Der Dänenkönig bleibt Herzog von Holstein. Frankreich wird der Besitz von Metz, Toul, Verdun bestätigt. Mit den bisher österreichischen Besitzungen im Elsaß und der Landvogtei über 10 Reichsstädte erhält Frankreich die Stützpunkte für das weitere Vordringen zum Rhein und damit zum Ausbau seiner europäischen Vormachtstellung. Breisach und Philippsburg werden französische Brückenköpfe auf dem rechten Rheinufer.

Verlust deutscher
Randgebiete

Der Besitz des Deutschen Ordens in Livland und Preußen ist längst verloren. Weiteren dauernden Verlust bedeutet für Deutschland die Anerkennung der Selbständigkeit für die Schweiz und die Niederlande. Der Oberrhein und wichtiger noch die Rheinmündung liegen jetzt außerhalb des Reiches und seines Wirtschaftsgebietes. Das rheinische Stromgebiet, das alte Kerngebiet des Frankenreiches und wichtigste Flußgebiet Europas ist zerrissen. Jetzt sind sämtliche großen Flußmündungen (Rhein, Weser, Elbe, Oder, Weichsel) in fremden Händen und schließen dadurch Deutschland vom Welthandel aus (vgl. Internationalisierung der Flußschiffahrt nach dem Versailler Frieden); Holland und England übernehmen ihn.

Auflösung
der Reichsgewalt

2. Durch Frankreichs Eintreten für die deutsche Libertät erhalten die Reichsstände das Bündnisrecht (nicht nur unter sich, sondern auch mit Fremden), nach innen die Landeshoheit, d. h. also völlige Souveränität. Das bedeutet die Auflösung der Reichs-